Englisch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der alte Mann versprach dem Händler die Hälfte des Finderlohnes. Daraufhin zeigte ihm dieser den Weg.

Er kam zum Schloss. Vor dem Tor stand ein Soldat. Der fragte: «Was willst du?»

«Dem König diesen Vogel zurückbringen», sagte der alte Mann.

«Da wirst du einen schönen Finderlohn bekommen», sprach der Soldat. «Versprich mir die Hälfte davon, und dann lasse ich dich zum König hinein!»

«Gut», erwiderte der alte Mann. «Du sollst die Hälfte davon haben.»

Da liess ihn der Soldat eintreten, und der alte Mann stand vor dem König. O wie war der König doch so glücklich, seinen geliebten Vogel wieder zu haben!

«Wünsche dir einen Finderlohn! Was du auch wünschest, das sollst du auch haben!»

Da sagte der alte Mann: «Ich bitte um hundert Rutenstreiche auf den untern Rücken!»

«Was?» staunte der König, «Schläge willst du haben?»

«Ich bitte darum», sagte der alte Mann.

Da liess der König seine königlichen Schläger kommen und befahl dem alten Mann, sich auf den Bauch zu legen, damit man ihm die hundert Schläge geben könne.

«Bitte, nicht mir! Der Finderlohn gehört nämlich nicht mir. Ich habe die Hälfte davon einem Handelsmann versprochen, damit er mir den Weg zu dir, o König, zeige. Und die andere Hälfte wollte der Soldat, damit er mich zu dir hineinlasse. Gib ihnen also jedem 50 Schläge, denn ich muss doch mein Versprechen halten.»

Der König lachte und hatte seine herzliche Freude an der Schlauheit des Alten. Er liess den Händler und den Soldaten herholen. Und jeder bekam seinen Anteil am Finderlohn, nämlich 50 Rutenstreiche.

Hierauf beschenkte der König den alten Mann mit einem Sack voller Goldstücke. Als Lohn für seine Klugheit — wohlverstanden — nicht etwa als Finderlohn. Denn bedenkt: Als Finderlohn hätte er ja das Gold den beiden Schelmen, dem Händler und dem Soldaten, geben müssen. Als Lohn für seine Klugheit gehörte es aber ihm allein.

Nach einem litauischen Märchen. Gf.

Englisch

Als Ursula den kleinen Bruder bekam und er still und winzig im Stubenwagen lag, stellte sie sich auf die Zehenspitzen und rief voll Freude: «Puppe, Puppe, grosse Puppe.»

Mit der Zeit begriff sie, dass man mit dem Brüderlein nicht machen konnte, was man wollte. Klaus hielt gar nicht still wie eine Puppe.

Deckte man ihn zu, so waren die kurzen kleinen Beine im Nu wieder oben auf der Decke. Zog man ihm ein wollenes Finklein an, war es fünf Minuten später schon weg und wurde mit Eifer in den Mund gesteckt.

Es war schwierig für Ursula, mit dem kleinen Klaus zu spielen. Sie konnte ihm nicht befehlen wie der Puppe, und er wollte nie dasselbe tun wie sie. Aber trotzdem zog es sie immer wieder zu ihm hin. Da lag er eines Tages im Laufgitter und plapperte ganz unverständliche Dinge vor sich hin. Grrrr und mamama. Er übte seine Zunge endlos. Er war ja bald ein Jahr alt. Er bewegte seine Lippen und formte seinen kleinen Mund ganz rund. Aber verstehen konnte man noch nichts davon. Er hatte noch keine Ahnung von den Wörtern, die seine Schwester und Eltern ihm vorsagten. Er sprach, wie wir dem sagen, noch Kauderwelsch.

Aber Ursula hatte eine Riesenfreude an der Sprache ihres Bruders. Sie legte sich zu ihm auf den Boden und hörte ihm lange zu. Dann versuchte sie, seine Sprache und Laute nachzusagen. Und zuletzt kam sie mit einem strahlenden Gesicht zur Mutter gelaufen und rief: «Mutter, schau, jetzt können Klaus und ich schon Englisch!» Es war nämlich vor kurzer Zeit eine Tante aus England auf Besuch gekommen, und Ursula hatte ihre Wörter auch nicht verstanden. Nun glaubte sie, der kleine Klaus sei auch ein Engländer.

Scherenschnitt und Text von A. O.